

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM IN GRAZ



INTERNATIONAL FORUM OF TOWNS IN GRAZ

ISGMAGAZIN

ISSN 2309-1215

AUSGABE 04-2018 | 02Z032434 M P.B.B.



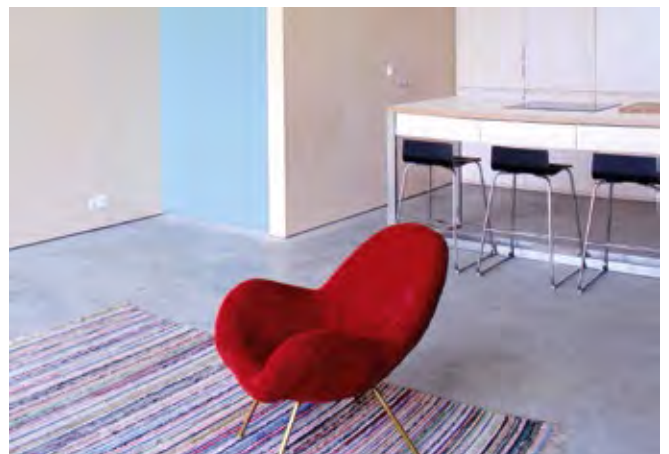
BAUERBE ENTDECKEN

Discovering Architectural Heritage

INHALT

Contents

<i>Eugen Gross</i>	4
ARCHITEKTONISCHE NACHKRIEGSMODERNE Post-War Modernism in Architecture	
<i>Sophia Walk</i>	10
BRÖCKELNDE SCHÖNHEIT Crumbling Beauty	
<i>Grigor Doytchinov</i>	12
WELTKULTURERBE – DIE BERGDÖRFER IN OBER-SVANETIEN, GEORGIEN World Heritage – Mountain Villages in the Upper Svaneti Region, Georgia	
<i>Eva Guttman</i>	16
TRANSFORMATION MAL ZWEI Transformation Times Two	
<i>Hasso Hohmann</i>	22
HERKUNFT UND VORBILDWIRKUNG SÜDINDISCHER TEMPEL Provenance and the Inspiring Example of Temples in Southern India	
ISG-VORSCHAU 2019	26
ISG Preview 2019	
<i>Bruno Maldoner/Silke Langenberg</i>	28
LITERATURHINWEIS	



Coverfoto: Markthalle am Hofbauerplatz in Graz-Algersdorf, Gustav Madritsch (c); Andrea Singer; Fotocredits siehe jeweilige Artikel

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LESERINNEN UND LESER

Ladies and Gentlemen,
Esteemed Readers



© Stadt Graz/Fischer

IMPRESSUM

Bezugspreis:

Einzelheft: € 8 (zzgl. Versand)

Jahresabonnement: € 35

Jahresabonnement/Ausland: € 40

Herausgeber:

Internationales Städteforum in Graz

Hauptplatz 3/III, 8010 Graz

Tel.: +43/316/82 53 95

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

Redaktion:

Hansjörg Luser

Karin Enzinger

Gertraud F. Strempl-Ledl

Gestaltung:

achtzigzehn

Agentur für Marketing

und Vertrieb GmbH

www.achtzigzehn.at

Druck:

Styria Print GmbH

www.styria-printshop.com

gefördert von:



Die Beschäftigung mit dem Thema „New Heritage“, dem Baukulturerbe der 1960er/1970er Jahre findet mit dem Beitrag von Architekt Eugen Gross – einem der prominenten Grazer Vertreter dieser Ära – im letzten ISG-Magazin des Jahres ein Schlusswort. Der Architektur der Nachkriegszeit - dem Bauerbe unserer jüngeren Geschichte – wurde das Symposium ebenso gewidmet wie das Spotlight am Tag des Denkmals. Die Leistung der Nachkriegsarchitektur, den Raum- und Materialbegriff entsprechend dem soziokulturellen Wandel zu verändern und zu erneuern konnte dabei vielfach gezeigt werden. Die Erhaltung des „New Heritage“ aber ist eine Aufgabe der Gegenwart und Zukunft, zu der das ISG mit seiner Arbeit weiterhin beitragen will. Daher halten Sie bitte dem Verein ISG auch 2019 die Treue.

The subject of “New Heritage”, the architectural heritage of the 1960s and 1970s, with which we have been dealing, is concluded in the contribution by the architect Eugen Gross – one of the noteworthy representatives of this era from Graz – which is published in this year’s final issue of the ISG Magazine. Both our symposium and our spotlight on Heritage Day were dedicated to post-war architecture – the architectural heritage of our more recent history. Many examples of the achievement of post-war architecture in altering and renewing the concepts of space and materials in accordance with socio-cultural change could be shown. However, the preservation of “New Heritage” is a task for the present and the future to which the ISG will continue to contribute through its work. So please remain loyal to the ISG in 2019, too.

Ihr Mag. Siegfried Nagl, ISG Präsident und Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz
Sincerely yours, Siegfried Nagl, ISG President and Mayor of the City of Graz



Terrassenhausiedlung
Struktureller Aufbau

Structural construction of
the terraced housing estate



Eugen Gross

ARCHITEKTONISCHE NACHKRIEGSMODERNE

Post-War Modernism in Architecture

Einem Artikel in einer Schweizer Zeitung war vor kurzem zu entnehmen: „Herdenschutzhund beißt Wanderer“. Ich selbst war beim Begehen einer „Weißen Straße“ in der reizvollen toskanischen Landschaft in derselben Lage, nachdem ich die „Schwarzen Straßen“ der Sicherheiten verlassen hatte. Ebenso kommt es einer Gefahr gleich, den schmalen Steg zwischen Bewahrung und Erneuerung der architektonischen Nachkriegsmoderne zu betreten.

KONZEPT DER MODERNE
Dabei stellt sich die Frage, welche Qualität ARCHITEKTUR haben muss, um erhalten und geschützt zu werden. Unleugbar ist das Konzept der Moderne, beginnend in den 1920er Jahren, an die neue Errungenschaft der Demokratie gebunden. Ein Geist der Offenheit, die nationalen Grenzen überschreitend, hat Fuß gefasst und sich trotz aller Krisen ausgebreitet. Deren Überwindung im Politischen, Gesellschaftlichen wie Kulturellen hat eine Bereicherung mit sich gebracht, wie die Bewältigung jeder

Krankheit eine Reifung in sich trägt. Diese kann sich im Bewusstsein vollziehen oder auch eine Änderung von Handlungen bewirken, wenn diese auf eine Verbesserung zielen. Die so genannte „Klassische Moderne“ in der Architektur wird vom Bewusstseinsstand her wieder hochgeschätzt, da sie den programmatischen Charakter einer Befreiung in sich trägt, muss aber heute hinsichtlich ihres sozialen Anspruchs neu interpretiert werden. Sie hob den solitären Charakter hervor, vernachlässigte aber überwiegend ▲▲

The title of an article in a Swiss newspaper recently was “Livestock guardian dog bites rambler”. I was in the same position while using a dirt track in the delightful Tuscan countryside after leaving the asphalted roads of safety behind. It is also tantamount to danger to tread the narrow path between preservation and restoration of post-war modernist architecture.

THE CONCEPT OF MODERNITY
The question arises as to what quality ARCHITECTURE must have in order to be preserved and protected. The concept of modernity is indisputable, starting in the 1920s and bound to the new achievements of democracy. A spirit of openness crossing national borders has found its feet and spread in spite of all the crises. Overcoming these crises politically, socially and culturally has brought enrichment in the same way that overcoming an illness brings maturity. Mastering this can be carried out in your conscience or can cause a change of actions if these are aimed at improvement. The so-called “Classical Modernism” in architecture is appreciated once again by awareness as it carries the programmatic character of a liberation in it but



Florianikirche
Church of St. Florian

▲ den urbanen Kontext. Es nimmt nicht wunder, dass die „Spätmoderne“ gerade diesen städtebaulichen Kontext hervorhob. Es begann mit den programmatischen Tagungen der CIAM „Congrès Internationaux d'Architecture Moderne“ 1956 in Dubrovnik (Kroatien) und 1959 in Otterlo (Niederlande), bei denen das soziale Erfordernis einer Einbindung von ARCHITEKTUR in einen historisch vorgegebenen Rahmen gefordert wurde. Wir hatten die Gelegenheit, mit Prof. Hubert Hoffmann von der Technischen Hochschule Graz in die Vorbereitung und Präsentation seines Kongressbeitrages eingebunden zu sein und im Zuge der Teilnahme die dem Geist der damaligen Postkriegszeit entspringenden Gedanken namhafter Architekten, darunter Kenzo Tange, Ignazio Gardella, Aldo van Eyck, kennenzulernen. Das zu dieser Zeit mit den Partnern Friedrich Groß-Ransbach, Hermann Pichler und Werner Hollomey von mir gegründete Büro der WERKGRUPPE GRAZ hat in der Folge diesen urbanen Kontext in das Zentrum seiner Projekte gestellt.

TERRASSENHAUSSIEDLUNG GRAZ-ST.PETER

Als größtes Projekt des Teams – ergänzt um die gleichzeitig an der Hochschule wirkenden Assistenten Walter Laggner und Peter Trummer – ist die Terrassenhaussiedlung Graz-St. Peter entstanden. Sie stellte ein Experimentalprojekt dar, das vom Bundesministerium für Bauten und Technik zum Demonstrativbauvorhaben erklärt wurde. Diese Bestimmung besagte, dass neben der Planung auch eine Forschergruppe bestellt wurde, die Verbesserungsvorschläge brachte und den Realisierungsprozess begleitete. Ebenso wurde das Projekt außer vom Land Steiermark auch von der Republik Österreich gefördert. Nach 40-jähriger Nutzung durch die Wohnungseigentümer, die im Sinne der Partizipation auch in den Planungsprozess eingebunden wurden, hat sich eine Projektgruppe unter der Bezeichnung SONTE gebildet, die eine „Smarte Modernisierung“ anstrebt. Sie wird vom Österreichischen Klima- und Energiefonds gefördert und von der Österreichischen For-

due to its social aspect it has to be interpreted afresh nowadays. It emphasized the solitary character but predominantly neglected the urban context. It is not surprising that “Late Modernism” emphasized precisely this urban context. It started with the programmatic conferences of the CIAM “Congrès Internationaux d'Architecture Moderne” in 1956 in Dubrovnik (Croatia) and in 1959 in Otterlo (Netherlands) at which the social requirement of integrating ARCHITECTURE into a given historical framework was called for. Prof. Hubert Hoffmann from Graz University of Technology gave us the opportunity and involved us in the preparation and presentation of his conference paper. At the conference we became familiar with the ideas emerging from the spirit of those postwar years of notable architects including Kenzo Tange, Ignazio Gardella and Aldo van Eyck. As a result the architecture office WERKGRUPPE GRAZ, which I established with my partners Friedrich Groß-Ransbach, Hermann Pichler and Werner Hollomey at this time, made this urban context the focal point of its projects.

TERRACED HOUSING ESTATE GRAZ-ST. PETER

Complemented by Walter Laggner and Peter Trummer, both of whom were also working as university assistants – the team's largest project was the terraced housing estate Graz-St. Peter. It was an experimental project which was declared to be a model building

Florianikirche
Aigen im Ennstal,
Volker Gienke (1992)

Church of St. Florian



schungsförderungsgesellschaft organisatorisch betreut. Die Zielvorgabe besteht darin, im Sinne baukultureller Verantwortung den Lebenszyklus der Anlage, die die größte selbstverwaltete Großwohnanlage Österreichs ist, zu verdoppeln, d.h. auf 80 Jahre zu erweitern. Das stellt im Hinblick auf die sozialen, technischen und rechtlichen Bedingungen, unter denen die Anlage mit 528 Wohnungen geplant wurde, eine große Herausforderung dar. Vordringlich ist die thermische Verbesserung des Fassadenaufbaues, die sich an heutigen Richtlinien unter Aufrechterhaltung des Erscheinungsbildes als Sichtbetonbau orientiert, zu bewerkstelligen.

BEWAHRUNG UND ERNEUERUNG

Das Lebenszyklus-Konzept, aus dem biologischen, technischen wie gesellschaftlichen Diskurs als Einbeziehung der Zeit in autonom ablaufende Vorgänge abgeleitet, sollte für die ARCHITEKTUR besonders gelten. Ist sie doch darauf bedacht, die baulichen Standards einem angestrebten

Lebenszyklus anzupassen, zugleich aber Erneuerungen zuzulassen, die durch eine immer schnellere gesellschaftliche Veränderung mit sich gebracht werden.

Die Betrachtung gesellschaftlicher Vorgänge als Lebenszyklen hat eine lange Tradition in den ostasiatischen Kulturen, besonders in Japan als Naturverständnis im Shintoismus. Bauten wie Schreine oder Tempel unterliegen dieser Veränderung, indem sie nach Ablauf kulturell definierter Zyklen abgetragen und erneuert werden. Das berühmteste Beispiel ist der Ise-Schrein in Ise als höchstes Heiligtum, das jedes Jahr einer rituellen Erneuerung unterzogen wird. Die Architekten des „Metabolismus“ der 1960er- Jahre haben diese lebendige Tradition aufgegriffen und konzeptionell ihren Projekten zugrunde gelegt. Der „Strukturalismus“ mit seiner Differenzierung der Bauelemente als Primär- und Sekundärstruktur hat diesen beiden Strukturen eine zyklische Rolle zugeteilt: die Primärstruktur als Dauer, die Sekundärstruktur in ihrer zeitbezogenen Verän- ▲▲

project by the Federal Ministry for Construction and Technology. This term stipulated that besides the planners, a research group would be appointed which would make suggestions for improvement and partner the realization process. In addition to the State of Styria the project was also funded by the Republic of Austria.

After forty years' use by the apartment owners, who also participated in the planning process, a project group called SONTE has been formed which aims at a "smart modernization" of the estate. It is funded by the Austrian Climate and Energy Fund and supervised organizationally by the Austrian Research Promotion Agency.

Its objective is to double the lifetime of the estate, which is the largest self-managed housing estate in Austria, in terms of architectural responsibility, i.e. to extend the lifetime to eighty years. That is a major challenge with regard to the social, technical and legal conditions under which the 528 apartment estate was planned. The thermal improvement of the façade construction, based on present-day guidelines while preserving the visual appearance as an exposed concrete construction, must be carried out urgently.

PRESERVATION AND RESTORATION

The life-cycle concept, derived from biological, technical and social discourse as the inclusion of time in autonomously running processes, should apply to ARCHITECTURE in particular. It seeks to adapt building standards to the sought-after life-cycle while simultaneously permitting renovation which is brought about by increasingly rapid social change.

The view of social processes as life-cycles has a long tradition in East Asian cultures, particularly in Japan as the understanding of nature in Shintoism. Buildings such as shrines or temples are subject to this change by being demolished and renewed after the expiration of culturally defined cycles. The most famous example of this is the Ise Grand Shrine in Ise. As the most important shrine it is subject to a ritual renewal each year. In the 1960s the architects of "Metabolism" took up this living tradition and used its concept as a basis for their projects. "Structuralism" and its differentiation of construction elements into primary and secondary structure allotted cyclical roles to these two structures – the primary structure as permanent and the secondary structure in its time-related quality of change. TIME PATTERNS, as I call them – dating back to studies relating to the restoration of the city of Beirut after the civil war in the 1980s – have to predefine the time rhythms according to which changes should be undertaken.



Studentenheim
mit Mensa
Leechgasse/
Schubertstraße
WERKGRUPPE GRAZ
(1963)

Student hall of
residence with
canteen

▲▲ derungsqualität. TIME PATTERN, wie ich sie nenne – zurückgehend auf Studien einer Erneuerung der Stadt Beirut nach dem Bürgerkrieg in den 1980er- Jahren – haben die Zeitrhythmen vorzugeben, nach denen Veränderungen vorgenommen werden sollen.

Die aktuelle Befassung mit dem Problem der Bewährung und Erneuerung der architektonischen Nachkriegsmoderne sollte diesen grundlegenden Aspekt beachten, der die notwendigen Erneuerungen im Wechselverhältnis zur Bewahrung sieht. Damit wird zugleich den auf Bewahrung gerichteten Lebenszyklen, wenn sie die Kontinuität einer urbanen Gestaltung betonen, ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Neben den Kommunen und privaten Bauherrn ist auch die Denkmalschutzbehörde gefordert, das Bewusstsein für die Erhaltung und Erneuerung des Kultur-gutes im Sinne einer differenzierten Bewertung zu stärken. Das Architekturzentrum Wien stellte sich 2018 mit der Ausstellung „SOS BRUTALISMUS, Rettet die Betonmonster“, der Auf-

gabe, die Sichtbetonarchitektur der 1960er- Jahre kritisch zu beleuchten und aufzuzeigen, wie gefährdet gerade diese Bauten sind.

Dabei wird erinnert, wie die Mutlosigkeit des Betretens des von mir genannten schmalen Steges zwischen Bewahrung und Erneuerung in Österreich und europaweit den Umgang mit charaktervollen Bauten bestimmt. Ohne konkret auf einzelne Bauten einzugehen wird deutlich, dass es weitestgehend um das Erkennen von Lebenszyklen geht, die rechtzeitige Erhaltungsarbeiten erfordern und diese Bauten gerade im Kontext des öffentlichen Raumes als längerwährenden Lebenszyklus sehen. Die Erhaltung lebendiger Dorfkulturen in Österreich könnte ein Beispiel sein, wie es die Gemeinde Aigen im Ennstal zeigt, bei der die von Volker Giencke 1985 geplante röm.-kath. Kirche als spirituelles und gesellschaftliches Zentrum in den öffentlichen Raum des Ortes mit Platz, Grünraum, Wirtshaus und periodischem Budenmarkt eingebunden ist. Als anzuerkennendes Beispiel ei-

The current investigation of the problem of preservation and restoration of architectural post-war modernism should consider this aspect which sees the necessary restoration in a reciprocal relationship with preservation. At the same time attention is paid to the life cycles aimed at preservation if they emphasize the continuity of urban design. In addition to municipalities and private owners, the monument authority is also called upon to increase awareness for the preservation and restoration of cultural heritage in terms of differentiated assessment. In 2018 in the exhibition “SOS BRUTALISM, Save the Concrete Monsters” Architekturzentrum Wien was faced with the task of examining the exposed concrete architecture of the 1960s critically and of pointing out how vulnerable these buildings are.

One is reminded of the despondency of treading the narrow path between preservation and restoration in Austria and throughout Europe which I mentioned earlier and which determines how buildings full of character are dealt with. Without looking at specific buildings in detail it becomes obvious that it is largely a matter of recognizing life cycles which require preservation work to be carried out in good time and seeing these buildings in the context of public space as a longer lasting life cycle. The preservation of living village cultures in Austria could be an example, as can be seen in the municipality of Aigen in Ennstal where the Roman Catholic church, planned by Volker Giencke



ner Erneuerung bei Erhaltung des charakteristischen kristallinen Erscheinungsbildes als Weißbetonbau im räumlichen Zusammenhang des Sonnenfelsplatzes in Graz, der zukunftsweisend zum „shared space“ umgestaltet wurde, will ich das Studentenhaus mit Mensa der Österreichischen Studentenförderungstiftung in der Leechgasse/Schubertstraße nennen. Es ist ein positives Beispiel, wie ein Bauherr verantwortlich mit dem 60-jährigen Bestand umgeht, zugleich aber die funktionellen Erfordernisse einer inneren Neugliederung zu erfüllen in der Lage ist.

Die originale Fassade und das gegenläufige Doppeltreppenhaus wurden vor kurzem unter Denkmalschutz gestellt.

Literatur/bibliography:

Werkgruppe Graz 1959-1989 – Architecture at the Turn of Late Modernism, Eva Guttmann, Gabriele Kaiser, HDA Haus der Architektur Graz (Hrsg.), Deutsch/Englisch, Zürich 2013. ISBN 978-3-906027-28-9

Die WERKGRUPPE GRAZ war eine maßgebliche Protagonistin der steirischen Nachkriegsarchitektur und Teil der „Grazer Schule“.

WERKGRUPPE GRAZ was a significant protagonist in Styrian post-war architecture and part of the „Graz School of Architecture“.

in 1985, is integrated as a spiritual and social centre into the village's public space together with a square, green space, inn and also a regular market.

As a recognized example of renovation while maintaining the characteristic crystalline appearance as a white concrete structure in the spatial context of Sonnenfelsplatz in Graz, which was redesigned in a forward looking manner as a “shared space”, I would like to mention the student residence and canteen of the Österreichische Studentenförderungstiftung in Leechgasse/Schubertstraße. It is a positive example of how a building owner treats a sixty year old building responsibly while simultaneously being in a position to fulfil the functional requirements of restructuring the interior.

A preservation order was recently put on the original façade and the double staircases spiralling in opposite directions.

Dipl.-Ing. Eugen Gross

Architekt, Autor, Studium an der TH Graz. Gastprofessur an der Washington University, St. Louis, Missouri, Lehre an der Ortweinschule Graz. 1959 Gründung der WERKGRUPPE GRAZ mit den Architekten Friedrich Groß-Rannsbach, Werner Hollomey und Hermann Pichler. Mehrfache Auszeichnung mit Baupreisen. Ehrenmitglied der Österr. Ges. f. Architektur. Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Stadt Graz und des Großen Ehrenzeichens des Landes Steiermark.

Architect, author, studied at Graz University of Technology. Visiting professorship at Washington University, St. Louis, Missouri; taught at the Ortweinschule in Graz. In 1959 he founded WERKGRUPPE GRAZ with the architects Friedrich Groß-Rannsbach, Werner Hollomey and Hermann Pichler. Numerous building awards, honorary member of the Austrian Society for Architecture (ÖGfA). Awarded the “Decoration of Honour in Gold of the City of Graz” and the “Grand Decoration of Honour of the State of Styria”.

eugen.gross@chello.at

BRÖCKELNDE SCHÖNHEIT

Crumbling Beauty

Die Zeit vergeht unaufhaltsam. An Bauwerken kann man ihr dabei zusehen. Dabei ist die Akzeptanz von Bauten aus länger zurückliegenden Epochen höher als die aus der jüngeren Vergangenheit. Die Markthalle am Hofbauerplatz in Graz-Algersdorf ist in baukünstlerischer und architekturgeschichtlicher Hinsicht landesweit einzigartig. Und sie ist gefährdet.

Würden auf den aufgereihten Betonmarkttischen keine steirischen Kürbisse, Krauthäuptel, Kren und Kronprinz-Rudolf-Äpfel liegen, man wähnte sich auf einem Markt in Exjugoslawien oder Norditalien. Die Vorbilder des Architekten Gustav Madritsch für die 1969–72 geplante und 1972 errichtete Markthalle liegen offenbar in süd- bzw. südosteuropäischer Betonarchitektur. Zwischen vier breit gelagerten, W-förmigen Stahlbetonstützen sind als Dach sich knapp überlappende und auf zwei Höhen versetzte Holzplatten mit einer Metalldeckung eingehängt. Quadratische Einschnitte mit Oberlichten in den Dachscheiben sorgen für Lichteinfall. Im Norden grenzt eine kleine Parkanlage an den Markt, der mit einer Seitenlänge von etwa 30 Metern annähernd quadratisch ist. An den anderen drei Seiten ist der Platz von Straßen umschlossen.

Madritschs Entwurf lässt sich der Raumkategorie des Raumbereiches zuordnen, das, anders als ein Raumbehälter, nicht von geschlossenen Raumgrenzen umgeben wird, son-

dern eine allseitig offene Hallenkonstruktion bildet. Es handelt sich also im eigentlichen Sinne nicht um eine Markthalle, sondern vielmehr um ein Marktdach. Die Konstruktion ist so markant wie genial: Das Tragwerk für das Dach bildend, lassen die Stützen ausreichend Platz für den Marktbetrieb, dessen fester Bestandteil die betonierten Tische sind, die sich in Form und Materialität in den Gesamtentwurf einfügen. Der Erhaltungszustand der Bausubstanz dieser einzigartigen Konstruktion ist unerfreulich. Die Denkmalpflege „verordnet“ Bauwerken in etwa eine Generation, drei Jahrzehnte, um mit gebührendem Abstand die baulichen und räumlichen Qualitäten von Objekten zu bewerten. Die Qualität der Marktüberdachung des Architekten Gustav Madritsch wurde erkannt und die Hallenkonstruktion unter Denkmalschutz gestellt. Der Alterungsprozess lässt sich selbstverständlich damit nicht aufhalten. Der Verfall von Beton äußert sich weniger durch Patina, sondern ganz unromantisch, indem er schwindet, bröckelig wird,

Time passes inexorably. You can even watch this happening on buildings. The acceptance of buildings from long-gone eras is greater than those from the recent past. The market hall at Hofbauerplatz in Graz-Algersdorf is unparalleled throughout Styria both from the point of view of architecture as well as of architectural history. And it is at risk.

If there were no Styrian pumpkins, Krauthäuptel lettuces, horseradish and Crown Prince Rudolf apples lying on the rows of concrete market tables, you could imagine being at a market in former Yugoslavia or in northern Italy. For the market hall, which was planned between 1969 and 1972 and constructed in 1972, the role models of the architect Gustav Madritsch were obviously concrete structures in Southern or South-eastern Europe. Narrowly overlapping wooden boards that are staggered at two heights and have a metal cover are mounted between four broadly supported W-shaped reinforced concrete stilts to form the roof. Square-shaped incisions with skylights in the roof panels provide light. Having a side length of nearly 30 m the market is almost square-shaped and is bordered in the North by a small park. The square is surrounded by roads on the other three sides.

Madritsch's design can be assigned to the spatial category of "spatial field" which unlike a "spatial container" is not surrounded by closed spatial borders but forms a hall construction which is open on all sides. So in the proper meaning of the term it is not a market hall but in point of fact a market roof. The construction is as striking as it is ingenious: the stilts, which form the load-bearing trusses for the roof, leave enough space for the market, a fixed part of which are the concrete tables whose form and materiality are integrated in the overall design. The state of preservation of the building fabric of this unique construction is far from



die Armierung sichtbar wird wie aufgeschürfte Haut. Da geht sie hin – die Zeit. Im Falle von Bauwerken heilt die Zeit aber keine Wunden, sondern erzeugt sie. Dass der Erhalt von Stahlbeton, der vor einem guten halben Jahrhundert eingesetzt wurde, eine große Herausforderung in technischer, gestalterischer und wirtschaftlicher Hinsicht darstellt, ist hinreichend bekannt. Bauten der Nachkriegszeit altern nicht schön.

Gebäude aus den 1970er-Jahren, einer Zeit, die vermeintlich noch nicht weit genug zurück liegt, haben es nicht nur schwer aufgrund ihrer Akzeptanz. Ihre negative Konnotation, ihre zeitweilige Nichtbeachtung und Nichterhaltung führen zur Ausrottung architektonischer Zeugnisse einer ganzen Dekade.

Der Markt am Hofbauerplatz ist fest in diesem Stadtteil verankert und gehört zu einer Reihe von Bauernmärkten in der Stadt, die für die Nahversorgung der Grazer Bevölkerung eine wichtige Rolle spielen. So gibt es die Initiative seitens der Stadt, Märkte auch nachmittags zu öffnen. Der Ein-

kauf hier ist nicht jahreszeitlos – am Obst und Gemüse der Bauernmärkte lassen sich die Jahreszeiten ablesen. Die Grazer schätzen die Regionalität und Saisonalität der Produkte, die die Bauern rund um Graz und in der Steiermark ernten, pflücken, backen, schlachten, räuchern, einkochen. Und nicht nur für Bewohner, auch für Gäste sind die Produkte aus der Region ein Abbild der Steiermark.

Auch und besonders in Graz scheinen Bauten aus der unmittelbaren oder weiter gefassten Nachkriegszeit wie die Pflanzenraritäten zu sein, die es auf dem Markt am Hofbauerplatz zu kaufen gibt und die es zu schützen und zu erhalten gilt.

*Dipl.-Ing. (FH)
Sophia Veronika Walk*

1984 in Fulda geboren, hat Architektur studiert und lehrt und forscht seit 2015 am Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften der TU Graz.

satisfactory. Monument preservation “orders” buildings approximately every generation, every thirty years, so that structural and spatial qualities of the objects can be appraised from a proper distance. The quality of Gustav Madritsch’s market canopy has been recognized and a preservation order was placed on the hall structure.

The ageing process cannot, of course, be stopped. The deterioration of concrete does not manifest itself by way of patina but quite unromantically by its disappearing, starting to crumble and by the visibility of the reinforcement fabric like scraped skin. That is where time goes. In the case of buildings time is not a great healer but rather causes the damage.

The fact that preserving reinforced concrete, which is over fifty years old, is a major challenge from a technical, design and economic point of view is sufficiently well known. Postwar buildings do not age nicely.

Buildings from the 1970s, an era which presumably is still too recent, not only find it hard because of their acceptance. Their negative connotation and the fact that they are temporarily disregarded and not maintained is leading to the extinction of a whole decade of architectural testimonies.

The market at Hofbauerplatz is firmly anchored in this district and is one of a series of farmers’ markets in the city which play an important role in supplying the citizens of Graz with daily needs. The city has started an initiative to open the markets in the afternoons as well. Shopping here is seasonable – the seasons can be seen in the fruit and vegetables on sale at the farmers’ markets. The residents of Graz appreciate the regional and seasonal products, which the farmers harvest, pick, bake, slaughter, smoke, bottle and preserve around Graz and in Styria. And the products from the region are a reflection of Styria not only for the residents but also for guests.

Buildings from the immediate or even the broader postwar period are also - and particularly in Graz - like those rare plants that can be bought at the market at Hofbauerplatz and which need to be protected and preserved.

Born in Fulda in 1984, studied Architecture and has taught and been engaged in research at the Institute of Architectural Theory, History of Art and Cultural Studies at Graz University of Technology since 2015.

sophia.walk@tugraz.at

WELTKULTURERBE – DIE BERGDÖRFER IN OBER-SVANETIEN, GEORGIEN

World Heritage – Mountain Villages in the Upper Svaneti Region, Georgia

Die majestätische Berglandschaft des Kaukasus gehört mit nahezu sechzig Volksgruppen, Sprachen und Sitten zu den ethnologisch und sprachwissenschaftlich interessantesten Regionen der Welt.

Die Region besitzt insbesondere südlich des Hohen Kaukasus auch ein sehr reichhaltiges bauliches Erbe von universellem Wert. Das Gebiet liegt im nordwestlichen Teil Georgiens, im Grenzwinkel zur umstrittenen Provinz Abchasien und der Russischen Föderation.

Die 1996 als Weltkulturerbe nominierte Liegenschaft umfasst den oberen Abschnitt des Inguri-Flussbeckens, der von dem Gipfel Schchara (5200 m) ausgeht. Die schneebe-

deckten Gebirgsketten bestimmen die natürlichen Grenzen der administrativen Einheit, mit Mestia als zentralen Ort und Ausgangspunkt für mehrere kleine Dörfer. Das dominierende Element im Erscheinungsbild von Ober-Svanetien sind die unzähligen Türme, die den Ortschaften (auch unter der Bezeichnung „Aul“ bekannt) Festungscharakter verleihen.

In der Struktur der Dörfer sind bis heute die einzelnen Ortsteile, die nach groß familiärem Prinzip gegrün-

Having almost sixty ethnic groups, languages and traditions, the majestic mountain scenery of the Caucasus is one of the most interesting ethnological and linguistic regions of the world.

The region also has a very rich architectural heritage of universal value, particularly to the south of the Caucasus Mountains. The area is situated in the northwestern part of Georgia, close to the border of the disputed province of Abkhazia and the Russian Federation.

The property, nominated for inscription as a World Heritage Site in 1996, is situated in the upper reaches of the Inguri river basin; the river emerges near Mount Shkhara (5200 m). The snow-covered mountain ranges define the natural borders of the administrative unit, with Mestia as the central townlet of the region and the starting point for several small villages. The dominating elements in the appearance of Upper Svaneti are the numerous towers (also known as auls) which confer a fortress-like character on the villages.

The individual districts, established in the tradition of large families and separated from one another by gorges and valleys have been preserved in the structure of the villages to this day. Ushguli, situated at 2200 m above sea level and therefore the highest permanently populated village in Europe is a representative example of such a structure. It consists of the districts Murk'meli, Chvibiani, Jitsvani and Chazhashi. The village is situated at the confluence of the Inguri River and the 'Black River' and has more than 200 mediaeval fortified towers and 400 houses as well as churches and fortifications.

BUILDING TRADITIONS OF THE SVANS

The local construction method reflects traditional eco-



Typische Bautypologie - Turm und anliegendes Haus

Typical building typology – the tower and adjoining house



Türme
verleihen einen
Festungscharakter

Towers confer a
fortress-like character

det sind und durch Felsschluchten und Niederungen voneinander getrennt werden, erhalten.

Ein repräsentatives Beispiel ist das Dorf Ushguli, das auf 2200 m liegt und damit das höchstgelegene dauerhaft besiedelte Dorf in Europa ist. Es besteht aus den Ortsteilen Murk'meli, Chvibiani, Jitsvani und Chazhashi. Das Dorf liegt am Zusammenfluss des Inguri und des „Schwarzen Flusses“ und weist über 200 Wehrtürme und 400 Wohnhäuser, sowie Kirchen und Festungsanlagen aus dem Mittelalter auf.

BAUTRADITION DER SVAN

Die lokale Bauweise spiegelt traditionelle Modelle von Wirtschaft und sozialer Organisation wider und reicht zurück bis in die Frühgeschichte. Sie veranschaulicht die kontinuierlichen Bautraditionen der lokalen Svan-Bevölkerung, welche in Einklang mit dem natürlichen Umland gelebt hat. Das grundlegende bautypologische Element ist die Kombination von Turm und anliegendem Haus. Die Mauerbreite nimmt in die Höhe ab,

was den Türmen ein schlankes Profil verleiht. Pechnasen finalisieren das Erscheinungsbild der Türme.

Die Häuser in einer Größe von 80-130 m², in denen Mensch und Vieh unter einem Dach untergebracht waren, sind üblicherweise zweigeschoßig. Das Erdgeschoß ist ursprünglich ein einheitlicher Raum mit Herd gewesen. Später wurde der Raum durch eine Holzabgrenzung, die oft aufwendig dekoriert wurde, getrennt. Ein angebauter Vorraum diente der Isolierung des Gebäudes im Winter. Das Obergeschoß war vorwiegend Lager für Getreide, Tierfutter und Werkzeuge. In der Sommerzeit bot es sich auch als Wohnraum an. Der Zugang zum Turm erfolgt über das Obergeschoß.

Das Lamaria Kloster oberhalb des Dorfes besteht seit dem 9.-10. Jahrhundert. Die Wandmalereien in der kleinen Kirche des Erlösers im Innenhof des Klosters sind außerordentliche Beispiele der Renaissancemalerei Georgiens.

Die Region Ober-Svanetien wurde von der UNESCO als ein heraus-

nomie models and social organization going back as far as early history. It illustrates the continuous building traditions of the local Svan population who lived in harmony with their surrounding natural environment. The basic building typology is the combination of tower and house. The thickness of the walls decreases upwards which gives the towers a slender profile. Machicolations complete the appearance of the towers.

The houses, where people and domestic animals lived under the same roof, are between 80 – 130 sq m in size and are usually two-storied. The ground floor was originally a single room with a hearth. Later the room was divided by a wooden partition which was often elaborately decorated. An added entrance hall served to insulate the building in winter. The upper storey was used predominantly as a storage area for grain, animal feed and tools. In the summer it was also used as a living space. Access to the tower was through the upper storey.

The Lamaria Monastery above the village goes back to the 9th – 10th century. The frescoes in the small Church of the Holy Saviour in the interior courtyard of the monastery are extraordinary examples of Georgian Renaissance painting.

The region of Upper Svaneti was nominated by UNESCO as an outstanding example of the symbiosis between an extraordinary mountain landscape and optimally preserved mountain villages with unique defensive tower houses and examples of mediaeval



▲▲ ragendes Beispiel für die Symbiose zwischen einer außerordentlichen Gebirgslandschaft und optimal erhaltenen Bergdörfern mit einzigartigen Wehrtürmen und Beispielen einer Kirchenarchitektur und Kunst aus dem Mittelalter nominiert. Die Verbindung mit der umgebenden Landschaft, die traditionellen Ortschaftsmuster, die signifikante Architektur sowie ihre ursprüngliche Nutzung sind zum großen Teil bewahrt.

Die überlieferten Elemente der Liegenschaft besitzen einen herausragenden, universellen Wert. Die Integration zwischen Mensch und Natur ist authentisch und daher von großer dokumentarischer Bedeutung. Die geografische Lage und die erschwerte Zugänglichkeit haben wesentlich zur Erhaltung der Formen des lokalen Erbes, einschließlich der Traditionen, Sitten, Glauben, Rituale im Alltagsleben beigetragen. Dazu gehören insbesondere die Svan-Sprache und der Polyphongesang.

KULTURDENKMAL SEIT 1971

Die Region wurde bereits 1971 als Ushguli-Chazhashi Museum-Reserv

mit einer entsprechenden Schutzzone als Kulturdenkmal designiert. Aufgrund der zahlreichen Änderungen in den Schutzbestimmungen in den letzten 20 Jahren wurden die Schutzgrenzen korrigiert. Heute ist die Landschaft in 1 km Radius um das Dorf Chazhashi geschützt, sowie in einem Radius von 500 m um einzelne denkmalgeschützte Objekte. Das Gesetz für das Kulturerbe Georgiens untersagt alle möglichen Interventionen an denkmalgeschützten Objekten ohne die vorhergehende Genehmigung der verantwortlichen staatlichen Organe und sichert das höchste Niveau an Schutz. Das Management und die Kontrolle obliegen der National Agency for Cultural Heritage Preservation und dem Parmen Zakaraia Nokalakevi Architectural-Archaeological Museum-Reserve.

Die rauen Umweltgegebenheiten und unangebrachte Restaurierungstechniken stellen für Konservierung und Authentizität teilweise eine Gefahr dar. Da es keinen Management-Plan gibt, bleiben die lokalen

ecclesiastical architecture and art. The connection to the surrounding landscape, the traditional settlement patterns, the significant architecture as well as their original use have been preserved to a large extent.

The traditional elements of the property have an outstanding universal value. The integration between humans and nature is authentic and therefore of major documentary importance. The geographical position and its difficult accessibility have played a substantial role in preserving the form of the local heritage including the traditions, customs, beliefs and rituals in daily life. This includes the Svan language and polyphonic vocal music in particular.

A CULTURAL LANDMARK SINCE 1971

As far back as in 1971 the region was designated as the Ushguli-Chazhashi Museum Reserve, a cultural landmark with an appropriate protection zone. Due to the numerous changes in the protection provisions over the last 20 years the boundaries of the buffer zone have been adjusted. Nowadays the landscape is protected for a radius of 1 km around the village as well as a radius of 500 m around individual listed buildings. The law on Georgia's cultural heritage prohibits any kinds of interventions regarding listed buildings without the prior approval of the competent government authorities and ensures the highest level of protection. The National Agency for Cultural Heritage Preservation and the Parmen Zakaraia Nokalakevi Architectural-Archaeological Museum-Reserve.

Ushguli das höchstgelegene dauerhaft besiedelte Dorf in Europa

The highest permanently populated village in Europe

© Florian Pinel, Wikimedia Commons, CC BY-SA3.0



Einwohner und ihre traditionellen Gemeinschaftsformen der Schlüsselfaktor für das Management.

Die Experten von ICOMOS-Georgien wirken aktiv an diversen Erhaltungsarbeiten in Ober-Svanetien und speziell am Objekt Chazhashi mit. Basierend auf einer Forschungsarbeit über Architektur und Gesellschaft der Svan wurde ein Conservation Plan und eine Site Development Strategy erarbeitet, die zu Rehabilitations- und Restaurierungsarbeiten

an einzelnen Objekten in Chazhashi geführt haben.

Ober-Svanetien gerät seit einigen Jahren in den Blickwinkel des internationalen Tourismus. Noch handelt es sich um begeisterte Individualbesucher, doch der Straßenausbau und der aufkommende Autoverkehr entlang des Flussbeckens lassen erahnen, welche Gefahren diese Entwicklung für die fragile Mensch-Natur-Symbiose und die baulichen Originale in Zukunft bringen können.



Symbiose zwischen Mensch, Tier und Natur ist noch authentisch

The symbiosis between man, animal and nature is still authentic

*Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Grigor Doytchinov*

Architekturstudium in Aachen und Sofia.
A.o. Professor am Institut für Städtebau an der Technischen Universität Graz und Gastprofessor an der STU Bratislava und an der RWTH Aachen.

Studied Architecture in Aachen and Sofia. Associate Professor at the Institute of Urbanism at Graz University of Technology and visiting professor at STU Bratislava and at RWTH Aachen.

doytchinov@tugraz.at

tural-Archaeological Museum-Reserve are responsible for management and control.

The harsh environmental conditions and inappropriate restoration techniques sometimes pose a risk to conservation and authenticity. As no Management Plan exists the local inhabitants and their traditional communities remain the key factors in the management of the heritage.

The experts of ICOMOS Georgia have been working actively on various preservation tasks in Upper Svaneti, in particular on Chazhashi village. Based on research work on the architecture and society of the Svan, a Conservation Plan and a Site Development Strategy have been elaborated, which have led to rehabilitation and restoration work on individual buildings in Chazhashi village.

For some years Upper Svaneti has found itself in the sights of international tourism. These are still enthusiastic individual tourists but road infrastructure and an increase in car traffic along the river basin give an idea of the dangers that this development could have in future on the fragile symbiosis between man and nature and on the original buildings.

© Abbildungen Grigor Doytchinov



Haus K

House K

© Privat

TRANSFORMATION MAL ZWEI

Transformation Times Two

Historische Bausubstanz und zeitgenössische Architektur in der Steiermark: Zwei Beispiele, die auf gleichermaßen kluge wie diskrete Art die Potenziale von Umnutzung zeigen.

Die Vielfalt an anonymer Baukultur, die die Steiermark zu bieten hat, ist ebenso beeindruckend wie die Landschaft, die sie hervorgebracht hat. Je nach klimatischen Bedingungen, Topografie, Höhenlage, Bodenbeschaffenheit etc. haben sich unterschiedliche Formen an bäuerlichen bzw. landwirtschaftlichen Bauten entwickelt. Sie alle eint Zweckmäßigkeit, Handwerkskunst, die Angemessenheit von Material und Größe sowie Dauerhaftigkeit und die Einheit mit der Landschaft.

Eine in der Süd- und Weststeiermark weit verbreitete Form dieser autochthonen Architektur ist das Presshaus oder Kellerstöckl, das meist aus einem teilweise ins Erdreich eingegrabenen steinernen Sockelgeschoss und einem Obergeschoss aus Holz besteht. So ein Presshaus, bei dem lediglich das neu gedeckte Dach noch dafür sorgte, dass das desolates Holzgeschoss nicht völlig verfiel, wurde von der Grazer Architektin Marion Wicher zu einem Wohnatelier (plus Keller) umgebaut, das dem Bauherrn trotz der beschränkten Grundfläche

von 40 m² Raum für alle Bedürfnisse bietet.

Das Haus steht knapp an einer kurvigen Straße, so dass vorbeifahrende LKW regelmäßig die Dachkante touchierten. Darauf reagierte die Architektin, indem sie den oberen, ohnehin schon beschädigten Teil abtragen ließ, und dieselbe Kubatur, jedoch um zwei Meter am bestehenden Sockel nach hinten „geschoben“, neu errichtete. Wieder ist Holz das prägende Material, diesmal aber in einer zeitgenössischen Formensprache, wobei die zweischalige Fassade aus Lärchenholzlatten von den südsteirischen „Woazstriezeltröcknern“ abgeleitet wurde – ein solcher befindet sich gleich neben dem Kellerstöckl.

Diese Transformation unter Berücksichtigung der vorhandenen Charakteristik setzt sich im Inneren des Hauses fort. Das Sockelgeschoss wird, nahezu unverändert, als Weinkeller genutzt. Im Obergeschoss ist eine Einraumwohnung entstanden – das Volumen ist also nach wie vor bis unters Dach geöffnet, ledig- ▲▲

Historical building fabric and contemporary architecture in Styria: two examples showing the potential of new usage in an equally clever and discreet manner.

The variety of anonymous architecture that Styria has to offer is just as impressive as the landscape that created it. Depending on climatic conditions, topography, elevation, ground conditions, etc. different forms of rural and agricultural buildings have developed. They are all united by practicality, the appropriateness of materials and size as well as sustainability and unity with the landscape. A widespread form of this autochthonous architecture in southern and western Styria is the wine press house or the so-called “Kellerstöckl” that usually consists of a stone base level which is partially dug into the ground and an upper storey built of wood. A wine press house like this, where only the newly tiled roof prevented the desolate wooden storey from becoming a complete ruin was converted by Marion Wicher, an architect from Graz, into a live-in studio (plus a cellar), which provides the client with space for all needs in spite of the restricted floor space of 40 sq. m.

The house stands close to a winding road so that goods vehicles driving past regularly “touch” the edge of the roof. The architect reacted to this by having the upper, already damaged part of the roof removed and then having the same cubic volume rebuilt on the existing base but “pushed” two metres further back. Wood is again the formative material but this time in a contemporary style and the double-skin façade was derived from the larch slats in the south Styrian “Woazstriezeltröcknern” (wooden barn for drying maize in) – one of which stands right next to the building.



Haus K/House K

yes architecture –
Marion Wicher
Pistorf/Stmk/Styria
2007

© Foto Croce



▲▲ lich eine Sanitäreinheit wurde eingeschoben. Um trotz der geringen Fläche einen großzügigen, gut proportionierten Raum zu schaffen, befinden sich alle dienenden Funktionen in einem Schrankmöbel an der südostseitigen Giebelwand, nur der Herd ist direkt in den Arbeitstisch integriert. Durch eine Holz-Stahlkonstruktion konnte auf Stützen oder Zugbänder verzichtet werden, Fenster und Eingang liegen hinter der Fassadenstruktur verborgen. Die nordwestliche Giebelwand jedoch ist vollständig verglast – hier wurde das Prinzip eines mehr oder weniger fensterlosen Nutzgebäudes gebrochen und dem neuen Zweck Rechnung getragen.

Mit einer vergleichbaren Ausgangssituation war das Büro Gangoly & Kristiner Architekten bei einem Haus in der Weststeiermark konfrontiert. Das Jagdhaus, in dieser Form aus dem Jahr 1756, sollte zu einem Wohnhaus für eine Familie mit zwei Kindern umgebaut werden, wodurch auch mehr Flächenbedarf gegeben war. Die Struktur des zweigeschossigen

Bestandes lässt darauf schließen, dass das Gebäude im Kern ursprünglich ebenfalls ein Presshaus war. Es handelt sich also um eine mehrfache Umnutzung, wobei auch hier die Charakteristik des Hauses erhalten blieb und die Veränderungen auf den ersten Blick kaum wahrnehmbar sind, ein Zugang, der nicht zuletzt mit dem Bewusstsein der Bauherren für Langlebigkeit und Bestand zu tun hat.

Der Eingriff besteht im Wesentlichen aus einer Verlängerung des Hauses um etwa sieben Meter nach Norden. Dadurch konnte im Erdgeschoss im Anschluss an die große zweigeschossige Halle mit Galerie ein wohnlicher Salon eingerichtet werden. Darüber befinden sich zwei Kinderzimmer mit jeweils einem Bad als nördlichste Schicht. Als atmosphärische Besonderheit haben sie keine gewöhnlichen, horizontalen Zimmerdecken, sondern grob verputzte Tonnenfragmente, die einen speziellen, fast verspielten Eindruck hervorrufen. Die übrige Grundrisstruktur wurde weitgehend beibehalten und ▲▲

This transformation, which takes the existing characteristics into consideration, continues inside the house. The base level, almost unchanged, is used as a wine cellar. The upper storey was converted into a one room apartment – the room is still open right up to the roof, only a sanitary unit has been inserted. In order to create a generous, well-proportioned room in spite of the small area, all the infrastructure functions have been housed in a cupboard unit on the southeast gable wall, only the hotplates are integrated directly into the work table. Thanks to a wood and steel construction, supports and ties were not necessary, the windows and the entrance are concealed behind the façade structure. The northwestern gable wall is, however, completely made of glass – the principle of a more or less windowless utility building having been broken here and the new purpose taken into account.

Gangoly & Kristiner Architekten were faced with a similar situation in the case of a house in western Styria. The hunting lodge, in this form dating from 1756, was to be converted into a home for a family with two children and more space was required. The structure of the two-storey building supports the view that essentially the building also used to be a wine press house. It is therefore a case of multiple new usages, whereby the characteristics of the house were preserved and the changes are hardly perceptible at first sight. This is an approach that is related to the owner's awareness of durability and of existing buildings.



© Alexander Gebetsroither

**Jagdhaus/
Hunting lodge**

Gangoly & Kristiner
Architekten
Weststeiermark/West
Styria
2018



© Alexander Gebetsroither



▲▲ lediglich an manchen Stellen geklärt bzw. hinsichtlich sinnvollerer und großzügigerer räumlicher Abfolgen adaptiert. Außerdem wurden im ältesten Teil des Hauses zusätzliche Fenster eingebaut.

Auch von außen sind die Veränderungen zurückhaltend, dennoch handelt es sich, wie beim Haus K, um präzise, zeitgemäße architektonische Eingriffe mit deutlichen Auswirkungen für die neue Nutzung. Das stärkste Element in diesem Zusammenhang betrifft die Längswände des Zubaus, die nach gut der Hälfte um einen Meter nach außen knicken. Daraus ergeben sich räumliche Verdichtungen im Salon und in den Kinderzimmern, eine neue Giebelproportion und eine leichte visuelle Irritation in der Außenansicht. Letztere sorgt auch dafür, dass die zeitgemäße Umsetzung der Fenster- und Türöffnungen sowie des kleinen Erkers im Salon vom massiven Mauerwerk inhaltlich „getragen“ wird und der nicht-historisierende Zugang der Architekten eindeutig ablesbar ist.

Beide Beispiele zeigen, dass wertvoller historischer Bestand mit zeitgenössischen architektonischen Maßnahmen einer Transformation unterzogen werden kann, die wichtig ist, um charakteristische regionale Baukultur zu erhalten und weiterzuentwickeln. Sie zeigen auch, dass es nicht die großen Gesten sind, mit denen gearbeitet werden muss, um Bauwerke, die aufgrund veränderter Lebens- und Arbeitsumstände nicht mehr entsprechend genutzt werden, neuer Verwendung zuzuführen. Und sie zeigen, dass eine lebendige, qualitätsvolle Baukultur Möglichkeiten für die Zukunft eröffnet, die jenseits von Verfall oder Konservierung liegen.

Gefördert durch die Kulturabteilung des Landes Steiermark.

Supported by the culture department of the Province of Styria.

Essentially the intervention comprises extending the house by about seven metres to the North. In this way there was room for a comfortable living area next to the large two-storey hall which features a gallery. Above the living area are two children's rooms - each with a bathroom - which form the most northerly part of the house. Their special atmospheric feature is that the ceilings are not normal horizontal ceilings but are coarsely plastered and look like a portion of the interior of a barrel evoking a particular, almost playful, atmosphere. The rest of the structural layout was extensively retained and only clarified or adapted in some places with regard to more appropriate and more generous spatial sequences. Furthermore, additional windows were added in the oldest part of the house.

From the outside the alterations are also reserved, however, as in the case of Haus K, they are precise, contemporary architectural interventions which have a visible impact on the new usage. The most powerful element in this connection relates to the longitudinal walls of the extension which bend a metre outwards after about half of the length of new part of the building. This results in spatial consolidation in the living area and in the children's rooms, new gable proportions and a slight visual irritation in the external appearance. The latter ensures that the contemporary realization of the window and door openings as well as the small bay window in the living area are "supported" substantially by the massive masonry and that the non-historicizing approach of the architects is clearly readable.

Both examples show that valuable historic buildings can be transformed using contemporary architectural measures. This is important in order to preserve and further develop characteristic regional architecture. These examples also show that it is not grand gestures which must be used to infuse buildings, which can no longer be used appropriately as a result of changed living and working conditions, with new uses. And they show that living, high-quality architecture opens up opportunities for the future which lie beyond decay or preservation.

Mag. phil. Dipl.-Ing. Eva Guttmann

Studium Politikwissenschaften, Geschichte und Architektur, freiberufliche Autorin, Lektorin und Herausgeberin im Fachbereich Architektur, Mitarbeiterin von Park Books, Zürich.

Eva Guttmann studied Politics, History and Architecture; freelance author and editor in the subject area of architecture; staff member of Park Books, Zurich.

office@evaguttmann.at

Hasso Hobmann

HERKUNFT UND VORBILDWIRKUNG SÜDINDISCHER TEMPEL

Provenance and the Inspiring Example of Temples in Southern India

Die monolithischen Tempel von Mamallapuram sind wichtige Zeugnisse der Formen früher buddhistischer und hinduistischer Tempel aus vergänglichem Material. Sie wurden aber auch zum Vorbild für viele spätere Tempel wie etliche von Angkor.

Bei Mamallapuram an der Ostküste Südindiens legten bereits vor 2000 Jahren römische Handelsschiffe an. Während des Pallava Reiches schufen geniale Bildhauer und Steinmetze im 7. und 8. Jh. zahlreiche monolithische Tempel und Reliefs aus riesigen Granitfelsbrocken.

STRANDTEMPEL

Anfang des 8. Jhs. wurde der Strandtempel von Mamallapuram (1), der als Merkzeichen und zugleich als Leuchtturm diente, errichtet. Ursprünglich bildete er die Spitze eines auf drei Seiten vom Meer umspülten Granitfelsens. Nach dem Tsunami von 2004 wurde der Tempel, dem Wasser

und Erosion bereits davor stark zugesetzt hatten, weiträumig mit schützenden Felsblöcken umgeben und es wurde ein begrünter Vegetationsring um den Tempel angelegt. Das Tempeldach stellt zweimal den heiligen Berg Arunachala in Form einer Pyramide dar, auf deren Stufen zahlreiche wohl sakrale Wohnbauten stehen. Die Spitze bildet jeweils das steinerne Modell eines Heiligtums.

RATHA - SCHEINTEMPEL

Etwa einen Kilometer vom Zentrum Mamallapuram entfernt befinden sich die fünf Rathas. Die Rathas bilden eine Gruppe von monolithischen Scheintempeln, die unter Narasimhar I. im

The monolithic temples of Mamallapuram are important evidence of early Buddhist and Hindu temples built of transient materials. They also became inspiring examples for many later temples such as quite a few in Angkor.

As far back as 2000 years ago Roman trading vessels were docking at Mamallapuram on the east coast of South India. During the reign of the Pallava dynasty in the 7th and 8th centuries, brilliant sculptors and stonemasons created numerous monolithic temples and reliefs from enormous granite boulders.

SHORE TEMPLE

At the beginning of the 8th century the Shore Temple of Mamallapuram (1) was constructed. It served as a marker and at the same time as a lighthouse. Originally it formed the tip of a granite rock, three sides of which were washed by the sea. After the tsunami in 2004 the temple, which had previously suffered severely from the effects of water and erosion, was encircled by protective boulders and a ring of vegetation was planted around it. The roof of the temple depicts two representations of the holy mountain Arunachala



7. Jh. geschaffen wurden. Die Tempelgruppe besteht aus dem Dharmaraja Ratha, dem Bhima Ratha, dem Arjuna Ratha und dem Draupadi Ratha, dessen Dachrelief Anfang 2017 saniert wurde (2, v.l.n.r.), sowie dem Tempel Valayankutta Ratha.

Der Arjuna Ratha war im 7. Jh. weitgehend fertiggestellt, als er aufgegeben wurde. Weil die Arbeiten an den meisten der monolithischen Tempel in Mamallapuram nicht abgeschlossen wurden, zeigen sie Bearbeitungspuren in unterschiedlichen Fertigstellungsphasen. So lernt man hier, wie Steinmetze damals ihre Arbeit anlegten, wie sie die Bauten aus den Felsen freilegten und wie die Fertigstellung aussah. Die Tempel zeigen Abbilder viel früherer hinduistischer und buddhistischer Tempel und sind beispielgebend für spätere Tempel, auch im kambodschanischen Angkor. Die Dächer der Tempel stellen auch hier jeweils den heiligen Berg Arunachala dar, auf dessen Stufen einfache Bauten stehen und an dessen Spitze jeweils ein Tempel im Modellformat nachgebildet wurde.

Der Nakula-Sahadeva-Ratha (3) ist der fünfte Tempel. Er formt im Firstbereich eine buddhistische Chaitya-Halle, eine buddhistische Verehrungshalle. Sie gibt eine Vorstellung davon, wie die teilweise wesentlich älteren buddhistischen Felsentempel in Bhaja, Karla, Ellora und Ajanta östlich von Mumbai von außen einst ausgesehen haben. Der Tempel hat ein dreistufiges Dach. Über den unteren Stufen wurden 20 Wohnobjekte aus dem Stein gemeißelt, auf der dritten steht die buddhistische Chaitya-Halle mit konchalem Abschluss an der Rückseite.

Hier zeigt sich auch die enge Verschränkung von buddhistischer und hinduistischer Architektur.

CHAITYA-HALLEN

Die Chaitya-Hallen verfügen über ein mit Lamellen ausgestattetes, früher wohl rein hölzernes Tonnengewölbe, das an einem Ende im Bereich der Stupa in einer Apsis mit Umgang endet. In der Regel steht das gewölbte Dach beidseitig auf einer Serie von Stützen. Eine außen umlaufende Wand diente wohl auch zur Aufnahme des

in the form of a pyramid. Numerous probably sacred dwellings stand on the steps of the pyramids. The respective tips constitute the stone models of shrines.

THE TEMPLE-LIKE RATHAS

The Five Rathas can be found about a kilometre away from the centre of Mamallapuram.

The Rathas form a group of monolithic temple-like structures, which were created under Narasimhavarma I in the 7th century.

The group of temples consists of the Dharmaraja Ratha, the Bhima Ratha, the Arjuna Ratha and the Draupadi Ratha whose roof relief was renovated at the beginning of 2017 (2, from left to right), as well as the Valayankutta Ratha temple.

In the 7th century the Arjuna Ratha was almost complete when it was abandoned. As work on most of the monolithic temples in Mamallapuram was not finished they show traces of work in different phases of completion. So here you can learn how stonemasons went about their work in those days, how they exposed buildings out of the rocks and what the final completion looked like. The temples show images of much earlier Hindu and Buddhist temples and are exemplary for later temples, even at Angkor in Cambodia. The roofs of these temples also represent the holy mountain Arunachala, on whose steps simple buildings stand and on the tip of each a model-sized temple has been recreated.

▲▲ Konstruktionsschubes. Der monolithische Innenraum der buddhistischen Verehrungshalle von Karla (4) aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. nahe Lonavala östlich von Mumbai ist 45 m lang sowie 14 m hoch. Sie ist die größte Chaitya-Halle Indiens.

Die aus der senkrechten Sandsteinwand von Ajanta gehauene Halle 9 (5) aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. ist ein weiteres Beispiel einer Chaitya-Halle des Hinayana-Buddhismus. Der buddhistische Felsentempel in Bhaja bei Lonavala aus dem 3. oder 2. Jh. v. Chr., jener in Karla und auch der in Ajanta zeigen innen Holzlamellen - wohl auch zur Verbesserung der Akustik. Mit Hilfe dieser Felsentempel und

der Granitmodelle auf den Tempeln in Mamallapuram lässt sich die Konstruktion der Chaitya-Hallen innen und außen gleich in mehreren Versionen rekonstruieren.

TEMPEL AM MEERESGRUND

2004 löste ein gewaltiges Seebeben vor Nordsumatra einen verheerenden Tsunami aus. Die riesige Flutwelle rollte auch gegen Südindien. Zunächst zog sich das Wasser vor Mamallapuram weit zurück, um dann Tod und Verwüstung zu bringen. Für kurze Zeit wurden ein bis dahin unbekannter Tempel und andere Objekte sichtbar. Bis heute hegt man die Absicht, den Tempel aus dem Meer zu bergen und

The Nakula Sahadeva Ratha (3) is the fifth temple. In the area of the roof ridge it is like a Buddhist chaitya hall, a Buddhist place of worship. It provides an idea of how the far older Buddhist rock temples at Bhaja, Karla, Ellora and Ajanta, east of Mumbai, may have looked like externally. The temple has a roof with three steps. Twenty dwellings were carved out of stone above the bottom steps, the Buddhist chaitya hall with a half dome at the rear stands on the third step. The close interconnection between Buddhist and Hindu architecture can also be seen here.

CHAITYA HALLS

The chaitya halls have barrel vaulting, which probably used to be made entirely of wood, with wooden ribs and terminate at one end in the area of the stupa in an apse with an ambulatory. Usually the vaulted roof stands on a series of supports on both sides. An ex-



2

3

4

[2] Vier der fünf Rathas

Four of the five Rathas

[3] Nakula-Sahadeva-Ratha

The Nakula Sahadeva Ratha temple

[4] Verehrungshalle von Karla

The place of worship in Karla

[5] Halle 9 von Ajanta

Hall 9 in Ajanta

[6] Valayankutta Ratha

The Valayankutta Ratha temple

die gesamte Zone unterwasserarchäologisch zu untersuchen.

Der Tempel Valayankutta Ratha (6) im Westen von Mamallapuram zeigt die abgerundete Form des ursprünglichen Felsblocks. Da der Tempelfelsen auf Sand steht, ist gut vorstellbar, wie er durch Unterwaschungen und Sandabtragung des Meeres immer tiefer sinken kann. Ein solches Phänomen dürfte den weit vor der Küste im Meer versunkenen Tempel getroffen haben.

Die vielen Reliefs und Tempel von Mamallapuram wurden bereits 1984 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Das Gleiche gilt auch für die Tempel Ensembles von Ajanta und Ellora.

*Univ.-Doz. Dipl.-Ing. Dr.techn.
Hasso Hohmann*

Studium der Architektur an der TU Graz und Völkerkunde mit Schwerpunkt Altamerikanistik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Lehrbeauftragter am Institut für Stadt und Baugeschichte (Fach Baukunst); Vorstand des Internationalen Städteforums in Graz und bis 2008 ISG-Geschäftsführer.

Studied Architecture at Graz University of Technology and Ethnology, focusing on Ancient American Studies, at the University of Graz. Taught at the Institute of Urban and Architectural History (Art of Building); Board Member of the International Forum of Towns in Graz and was its Managing Director until 2008.

hohmann@gmx.at



ternal circumferential wall probably also served to absorb the horizontal component of the stress of the construction.

The monolithic interior space of the Buddhist chaitya hall, dating from the 2nd and 1st centuries BC, at the Karla Caves (4) near Lonavala, east of Mumbai is 45m long and 14m high. It is the largest chaitya hall in India. Hall 9 (5) at the Ajanta Caves is cut out of a vertical sandstone wall and dates from the 2nd and 1st centuries BC. It is a further example of a chaitya hall of Hinayana Buddhism. The Buddhist rock temple at Bhaja near Lonavala dating from the 3rd or 2nd century BC, the rock temple at Karla and also the temple at Ajanta have wooden ribs inside – probably to improve the acoustics. With the aid of these rock temples and the granite models on the temples in Mamallapuram several different kinds of interiors and exteriors of chaitya halls can be reconstructed.

TEMPLE ON THE SEA BED

In 2004 a massive seaquake off the coast of Northern Sumatra triggered a devastating tsunami. The giant tidal wave also travelled towards South India. The water on the coast of Mamallapuram first receded a long way only to bring death and devastation with it soon after. For a short time a previously unknown temple and other objects were visible. Till now the intention has been entertained to rescue the temple from the sea and investigate the entire zone using under-water archaeology.

The Valayankutta Ratha temple (6) in the West of Mamallapuram displays the rounded form of the original block of rock. As the temple rock stands on sand it is conceivable that it can sink deeper and deeper as a result of being subject to constant underwashing by the sea and to sand erosion. A phenomenon of this nature must have afflicted the temple which has sunken below the sea far off the coast.

The many reliefs and temples of Mamallapuram were inscribed on UNESCO's World Heritage list as far back as in 1984, as were the temple ensembles at Ajanta and Ellora.

© Abbildungen Hasso Hohmann

ISG-VORSCHAU 2019

ISG Preview 2019

Think global, act local! Folgt diesem vielgenutzten Slogan für Verantwortung im Umgang mit den weltweiten Ressourcen auch die Architektur?

Wenn wir über lokale Verantwortung im Umgang mit unserer gebauten Umwelt, mit Architektur und Bauerbe nachdenken, finden sich dann Parameter die auch in ästhetischer Hinsicht eine Verankerung in der jeweiligen Region abbilden, die also Identität stiften?

Diesem Thema möchte sich das ISG im kommenden Jahr widmen. Wir wollen den Fragen nachgehen, wie Architektur und Baukultur in der Vergangenheit eine Umwelt geformt haben, die bis heute als Anker für Gefühle wie kulturelle Zugehörigkeit, Verbundenheit und Identität stehen und wie das die Architektur der Gegenwart, also das Bauerbe der Zukunft angeht.

Unzweifelhaft ist in diesem Themenkreis auch das UNESCO Weltkulturerbe fest eingebettet, das den eingangs postulierten Slogan quasi zum Dogma erhoben hat: Die Menschheit zeichnet verantwortlich für lokale Kultur- und Naturstätten, die für das jeweilige Land, die Region Ausdruck besonderer Qualitäten sind, ja oftmals Heimat definieren.

Für Graz bietet sich mit dem 20jäh-

rigen UNESCO Welterbe-Jubiläum 2019 eine besondere Gelegenheit über das Thema zu reflektieren, aber auch zu feiern. Die bemerkenswerte Begründung für die Listung der Stadt Graz hält fest, dass „die städtebauliche Struktur des Historischen Zentrums von Graz und des Schlosses Eggenberg ein außergewöhnliches Beispiel einer Integration von architektonischen einander folgenden Stilperioden auf harmonischem Niveau darstellt. Jede Periode ist durch typische Bauten vertreten, wobei viele davon zu Meisterwerken zählen.“ Auch die Gegenwart ist eine Periode, die sich in dieser kulturellen Entwicklung nahtlos anschließt, daher führt diese Betrachtungsweise naturgemäß zum Blick in die Zukunft. Das ISG möchte das anstehende Grazer Jubiläumsjahr zu einer Erörterung dieser Frage nutzen und stellt das Symposium 2019 (13.-15.Juni) unter den Titel „Welterbestädte weiterbauen“.

Auf den besonderen Anlass bezogen wird die Eröffnung am Abend des 13. Juni diesmal im Schloss Eggenberg stattfinden, einem barocken Bauju-

Think global, act local! Does architecture also follow this much used slogan for responsibility in dealing with global resources?

If we consider local responsibility in dealing with our built environment, with architecture and with architectural heritage can we find parameters which – from an aesthetic point of view, too - also show that they are anchored in the respective region and therefore create identity?

The ISG would like to focus on this topic next year. We want to investigate the issues of how architecture and building culture, which in the past shaped an environment that still stands like an anchor for feelings such as cultural belonging, attachment and identity and how that affects contemporary architecture, by that I mean future architectural heritage.

Undoubtedly UNESCO World Heritage, which has practically elevated the slogan postulated at the beginning to dogma, is also firmly embedded in these issues. Mankind bears responsibility for local cultural and natural sites which are an expression of special qualities for the respective country and region and even often define the concept of “home”.

In 2019 the 20th anniversary of the inscription of Graz as a UNESCO World Heritage site provides a special opportunity to reflect on the topic but also to celebrate. The remarkable rationale for the City of Graz being listed notes that “the urban complex forming the City of Graz – Historic Centre and Schloss Eggenberg is an exceptional example of a harmonious integration of architectural styles from successive periods. Each age is represented by typical buildings, which are often

wel, das seit 2010 die Grazer Welterbestätte komplettiert. Der Eröffnung im Schloss und dem Picknick im Schlosspark folgt eine Führung bei Kerzenschein durch die barocken Prunkräume, eine exklusive Gelegenheit, die wir unseren Gästen, den Referentinnen und Referenten bieten möchten. Wir holen uns Expertise aus zahlreichen Welterbestätten: Für die junge Welterbestadt Hamburg referiert der Welterbebeauftragte Bernd Paulowitz, für die Stadtentwicklung des Welterbes Regensburg Matthias Ripp. Weiters angefragt sind Vertreter der Welterbestädte Krakau, Split, Wien, La Chaux de Fonds und aus Liverpool. Es finden sich zudem Vertreter

der UNESCO, von Icomos und natürlich die lokalen Verantwortlichen des Grazer Welterbes, die den internationalen Diskurs wesentlich mittragen: Welterbebeauftragter Stadtbaudirektor Bertram Werle und Barbara Kaiser, die Leiterin des Schlosses Eggenberg, Universalmuseum Joanneum.

Wie immer bringen Architektinnen und Architekten ausgezeichnete Praxisbeispiele, die den Diskurs zwischen Denkmalpflege, Architektur und Gesellschaft bereichern und auch die Exkursion zum Abschluss wird ein Highlight des ISG Programmes 2019 werden. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

masterpieces." The present day is also a period which seamlessly adjoins this cultural development, for which reason this approach naturally leads us to take a look into the future. The ISG would like to use Graz's upcoming anniversary year to discuss this issue and has entitled the 2019 Symposium (13-15 June) "Continuing Building in World Heritage Cities".

As it is a special occasion the opening in the evening of 13 June will take place at Schloss Eggenberg, a Baroque architectural gem which has rounded off the Graz World Heritage Site since 2010. After the opening in the palace and a picnic in the park a guided candlelight tour through the Baroque staterooms will take place. This is an exclusive opportunity which we would like to offer our guests and speakers. There will be know-how in the form of speakers from numerous World Heritage Sites at the symposium. Bernd Paulowitz, the World Heritage Manager of the young World Heritage City of Hamburg will be speaking as will Matthias Ripp on urban development in the World Heritage City of Regensburg. We have also contacted representatives from the World Heritage Cities of Krakow, Split, Vienna, La Chaux de Fonds and Liverpool asking them to speak. There are also representatives of UNESCO, Icomos and of course those responsible for World Heritage in Graz who also shoulder responsibility for international discussions: the Director of Urban Planning, Development and Construction and World Heritage Manager Bertram Werle and Barbara Kaiser, the Head of the Department Schloss Eggenberg at the Universalmuseum Joanneum.

As always architects will present excellent practical examples which will enrich the discourse between monument protection, architecture and the community and the field trip at the end of the symposium will also be a highlight of the ISG programme in 2019. We are looking forward to welcoming you.



Franziskanerkloster Graz
The Franciscan Monastery, Graz
© HoG Architektur

FRANZ RIEPL BAUT AUF DEM LAND: EINE ÄSTHETIK DES SELBSTVERSTÄNDLICHEN

Albert Kirchengast – Hans Kolb (Hrsg.),
Österreichische Baukulturstiftung,
Band 3 in der Reihe BAUKULTURARIA.

Basel, Birkhäuser Verlag, 2018. ISBN 978-3-0356-1558-6

Weithin ist es üblich geworden, dass Architekten ihre Werke unmittelbar nach Fertigstellung unter Mithilfe raffinierter Fototechniken ins Bild setzen lassen. Fachzeitschriften und Magazine bilden diese „Images“ dann in Hochglanzdruck ab. Gebrauchs- und Alterungsspuren werden in derartigen Dokumentationen naturgemäß peinlich vermieden.

Vor diesem Hintergrund ist es sicher ungewöhnlich, dass Fachleute „gewöhnliche“ Bauwerke auf dem Land Jahrzehnte nach deren Fertigstellung besuchen, fotografieren, und über die Art und Weise von deren alltäglicher Nutzung reflektieren. Das alles mit dem Ziel, um über deren „Stimmung“ etwas zum Gehalt zu erfahren, der wohl als Frucht der dahinter stehenden Baugesinnung gelten kann. Die Ergebnisse dieser Erkundungsmissionen sind im Buch „Franz Riepl baut auf dem Land – Eine Ästhetik des Selbstverständlichen“ nachzulesen, beziehungsweise werden diese durch die Fotodokumentation vor Augen geführt.

Albert Kirchengast begründet in seinem Essay „Reisen um anzukommen“ ausgehend von Schilderungen seiner Begegnung mit

Riepl die Auswahl der angepeilten Reiseziele und die Betrachtungsschwerpunkte.

Das Haus und die Siedlung in der bäuerlich bewirtschafteten Landschaft sowie der von seiner Familie geführte Gastwirtschaftsbetrieb mit angeschlossener Fleischerei waren für Franz Riepl willkommene Objekte für seine Beobachtungen. Er erkannte anhand seiner Wahrnehmungen die Bedeutung des Kontexts. Die Analyse der Beobachtungen lieferte ihm nicht nur Anregungen, sondern mehr noch, modellhaft Elemente für sein weiteres Schaffen. Dem Haus kam dabei besondere Bedeutung im ländlichen Raum zu, denn es beherbergte seine Bewohner von der Geburt bis zum Tod und bildete damit den anpassungsfähigen Bezugsrahmen für Lebensgänge. Die bewirtschafteten Äcker und Wiesen umrahmten den Siedlungsraum, waren Aufgabe und Gabe gleichermaßen. Dem jungen Architekturabsolventen Franz Riepl stellten sich in dieser überschaubaren „Welt“ seine ersten Bauaufgaben. Er bedauert heute den in den letzten Jahrzehnten weithin eingetretenen Funktionsverlust von Häusern und Siedlung. Riepl hält nichts von Retroromantik. Er sieht von Anfang an jede Aufgabe in ihrer jeweiligen Gegenwart. Dennoch transportiert die hin-

sichtlich Stimmigkeit abgestimmte Auswahl und Gestaltung der eingesetzten Elemente auch nach Jahrzehnten des Gebrauchs den intendierten Gehalt, die Stimmung. Stimmung ist hier als eine Gesamtheit zu verstehen, zu der viele Faktoren beisteuern. In dieser Hinsicht ist Stimmung mit Klima vergleichbar. Stimmigkeit zu erzielen bildete einen Angelpunkt für Riepls über Jahrzehnte währende Berufs- und spätere Lehrtätigkeit.

Der auch in ländlichen Zonen tätige Architekt Florian Aicher steuert unter „Riepl baut“ aufschlussreiche Beobachtungen zu realisierten Bautypen bei, wobei die Spannweite vom Landwirtschaftsbau unter Verwendung modernster Bautechnologie über ein bäuerliches Anwesen bis hin zu kommunalen Bauten wie Bauhof und Feuerwehrhalle reicht. Der Fotograf Alexander Krischner erarbeitete einen eindrucksvollen Fotoessay unter dem Titel „Eine Landpartie“. Die Auswahl der dokumentierten Bauten ist auf das Äußere konzentriert. Der Themenstellung des Buches entsprechend steuert er auch Fotos von Auftraggebern, Bewohnern und Benutzern der Bauwerke bei. Die Gebäude zeigen sich in unterschiedlichsten Situationen, Einblicken und Lichtstimmungen.



Anstelle einer Zusammenfassung reflektiert der Architekt Franz Riepl „Über das >Griffige<“ (S. 97) im Gespräch mit Albert Kirchengast, Florian Aicher und Hans Kolb. Im Interview erläutert der Mittachtziger, wie er als junger Architekt die „Welt“ seiner Kindheit und Jugend erlebte und in der Reflexion dieser Zeit überzeitlich gültige Prinzipien ableitete. Hans Kolb stellt die Frage nach der persönlichen Betroffenheit, denn Riepls Architekturverständnis endet offensichtlich nicht bei der enggeführten Bauaufgabe. Zuhören stellt demnach einen wesentlichen Faktor im Leben und Schaffen von Franz Riepl dar. Daraus leitet er dann Möglichkeiten zur weiteren Differenzierung ab. Hier findet man ein aufschlussreiches Detail: Für die stimmige Gestaltung der Schrift am Gasthaus in Sarleinsbach zog er Professor Franz Hart von der Münchner Technik zu, der dort in der Nachfolge von Hans Döllgast die Lehrveranstaltung „Schrift am Bau“ lehrte.

Die in diesem schmalen, jedoch sorgfältig gestalteten Band versammelten Texte und Fotos bilden ein Mosaik, das uns Zugang zum Gesamtbild, zu dem stets auf Kontinuität und Weite bedachten Denken und Arbeiten des Architekten Franz Riepl ermöglicht.

Die Autoren liefern mit den ausgewählten und im Buch dokumentierten Bauwerken reiches Belegmaterial zu den in letzter Zeit formulierten „Kriterien gelungener Baukultur“². Denn Riepls Bauten auf dem Land sind „nachhaltig“, „schön“, „verbinden“, „sind ge-

*„WER ZULETZT
BEOBACHTET,
BEOBACHTET AM
BESTEN.“¹*

schlechtergerecht“, „fördern“, schaffen „Identität“, sind „zweckmäßig“, „ressourcenschonend“, „hochwertig“, „anpassungsfähig“ und „gesundheitsfördernd“. Riepl sieht den Weg für alltägliche Qualität im Verständnis dessen, was „griffig“ ist: „Das >Griffige< erzeugt beim Angreifen ein Wohlgefühl. Es ist nicht so präzise, dass es dir wehtut. Auch einen perfekten Menschen traut man sich ja nicht anzugreifen. Wenn man sich mit Bauaufgaben des Alltags wirklich beschäftigt, lernt man diese Qualität erkennen und nutzen.“ Nicht nur aus diesem Grund sollte das Buch den Weg in die Hände aller für Baukultur und

die Gestaltung humaner Umwelt Verantwortlichen (insbesondere Politiker, Lehrer, Baumeister und Architekten etc.) und darüber hinaus aller interessierten Zeitgenossen finden, um dem „Selbstverständlichen“ und „Griffigen“ wieder Bahn zu schaffen.

Bruno Maldoner

¹ Peter Sloterdijk, Zeilen und Tage: Notizen 2008-2011, Berlin, 2012, 443.

² Dritter Baukulturreport, Wien, 2017. Die aufgezählten Kriterien finden sich mit Ausnahme des letzten in den „Baukulturellen Leitlinien des Bundes“, die vom Ministerrat am 22. 8. 2017 beschlossen wurden. Sie sind zu finden unter: www.baukultur.gv.at, letzter Zugriff: 4. 10. 2018.



ARCHITEKTUR & REPARATUR

Architecture & Repair

Auf Wunsch der Autorin Silke Langenberg möchten wir auf grundlegende bzw. weiterführende Literatur zu ihrem im letzten ISG Magazin erschienenen Artikel „Architektur & Reparatur“ hinweisen.

Der Artikel führt eine im Jahr 1995 von ICOMOS Deutschland angestoßene Diskussion weiter, deren Ergebnisse – seinerzeit insbesondere zum Umgang mit Industriebaubeständen – 1996 von Michael Petzet und Uta Hassler unter dem Titel „Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft“ publiziert wurden. Bereits einige Jahre zuvor machten Werner Durth und Niels Gutschow unter dem Titel „Nicht wegwerfen! Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre“ (Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn 1987) auf Probleme der Untersuchung und Erhaltung von Nachkriegsarchitektur aufmerksam. Zum Thema Bestandsdynamik finden sich zahlreiche Publikationen von Uta Hassler und Niklaus Kohler, u.a. U. Hassler, N. Kohler, W. Wang (Hg.), Umbau. Über die Zukunft des Bau-

bestandes. Tübingen 1999. Zuletzt U. Hassler (Hg.), Langfriststabilität: Beiträge zur langfristigen Dynamik der gebauten Umwelt. Zürich 2011. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde das Thema einer nachhaltigen Weiterentwicklung des Bestands durch den Beitrag „REDUCE, REUSE, RECYCLE“ von Muck Petzet für die Architekturbiennale 2012 in Venedig näher gebracht. Zum Thema Reparatur als Konzept der Denkmalpflege sei insbesondere auf die Beiträge von Wilfried Lipp, Hartwig Schmidt und Thomas Will verwiesen.

At the request of the author Silke Langenberg we would like to refer to basic and further literature related to her article “Architecture & Repair” which was published in the last issue of the ISG Magazine.

The article continues a discussion initiated by ICOMOS Germany in 1995 whose results – at that time related to the further development of existing industrial buildings – were published in 1996 by Michael Petzet and Uta Hassler under the title “Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft”. Almost a few years before, Werner Durth and Niels Gutschow had already called attention to problems concerning the preservation and maintenance of post-war architecture in their publication “Nicht wegwerfen! Architektur und Städtebau der fünfziger Jahre”. There are numerous publications on the dynamics of existing building stocks of Uta Hassler and Niklaus Kohler, inter alia U. Hassler, N. Kohler, W. Wang (ed.), “Umbau. Über die Zukunft des Baubestandes”. Tübingen 1999. Most recently U. Hassler (ed.), “Towards a sustainable development of the built environment.” Zurich 2011. Through Muck Petzet’s contribution to the 2012 International Architecture Exhibition la Biennale di Venezia a wider public was given an understanding of the sustainable further development of existing buildings. Concerning repair as a concept of monument preservation it should be referred in particular to the contributions of Wilfried Lipp, Hartwig Schmidt and Thomas Will.

TIPP: ARCHITEKTUR- FÜHRER GRAZ

Hrsg. von Anselm Wagner und Sophia Walk
DOM publishers, Berlin (Reihe Architekturführer)
456 Seiten, Format: 13,4 x 24,5 cm
Softcover, Farbbildungen
EUR 39,10
ISBN 978-3-86922-577-7



Der Architekturführer Graz, den Anselm Wagner und Sophia Walk in Zusammenarbeit mit dem Haus der Architektur (HDA) herausgegeben haben, will nicht nur die Lücke seit Erscheinen des letzten Grazer Architekturführers vor zehn Jahren füllen,

sondern stellt erstmalig alle Epochen der Grazer Baugeschichte vom Mittelalter bis heute in ihrer Gesamtheit dar. Ziel ist es, insbesondere das Neben- und Ineinander von Alt und Neu zu zeigen, das gerade auch für die UNESCO-Welterbezone der

Grazer Altstadt so charakteristisch ist und die Stadt davor bewahrt, zu einem historischen Freilichtmuseum zu werden. Elf Touren führen durch die Altstadt, die Gründerzeitviertel und die äußeren Bezirke der ehemaligen Vororte.

NACHRUF

Dir. Wolfgang Popelka

Ehem. Geschäftsführer und Finanzreferent
des Internationalen Städteforums in Graz - ISG
*1936 – †2018



Beständigkeit und Verlässlichkeit charakterisieren das Wirken von Wolfgang Popelka in unserem Verein. Als „Mann der ersten Stunde“, als Mitstreiter von Prof. Max Mayr, Harry Kühnel und Stadtrat Heinz Pammer, die dem Altstadtsschutz eine laute Stimme verschafften und im internationalen Vergleich die Erhaltung der historischen Altstädte thematisierten, wird er uns in Erinnerung bleiben. Von der Vereinsgründung 1976 bis 2009 war er im Vereinsvorstand tätig, zeichnete für die Vereinsfinanzen bei zahlreichen internationalen Altstadtkongressen und Publi-

kationen verantwortlich und war wichtiges Bindeglied zwischen der Stadt Graz und dem Verein.

Sein Interesse für Denkmalerhaltung, dem er auch hauptberuflich im Kulturstadamt der Stadt Graz nachging, führte ihn rasch zu seinem langjährigen Ehrenamt im ISG. Er setzte seine Kenntnisse und Fähigkeiten stets im Sinne der Vereinsziele ein und war ein unermüdlicher Motor für die internationale Vernetzung unseres Vereines.

Zahlreiche berufliche Reisen in ISG-Mitgliedsstädte im In- und Ausland nutzte er,

um für den Verein und die Ziele des Altstadtschutzes zu werben und zu informieren. Einige unserer Städtemitgliedschaften beruhen auf seiner Initiative und es war ihm bis zuletzt, bei seinem Besuch im ISG-Büro wichtig, sich über unsere Arbeit zu informieren.

Beim letzten Treffen gab er seiner großen Freude Ausdruck, dass die Stadt Graz die unabhängige Arbeit des Vereines ISG weiterhin unterstützt und sah darin auch die Bestätigung für sein langjähriges persönliches Engagement, wofür wir ihm herzlich danken!

Raiffeisen
Meine Bank



RAIFFEISEN
SPEEDKREDIT

Einfach und schnell zum Geld!

In nur 30 Minuten zum Geld – mit hervorragenden Konditionen und persönlicher Beratung? Das kann nur der Raiffeisen Speed-Kredit! Es zahlt sich eben aus, wenn Entscheidungen gleich vor Ort getroffen werden. Schauen Sie gleich bei Ihrem Raiffeisen-Berater vorbei oder informieren Sie sich online:

www.raiffeisen.at/steiermark/speedkredit

